

erschient täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.  
**Pränumerationspreis:**  
 in loco:  
 Ganzjährig . . . 20 Kr. — 6.  
 Halbjährig . . . 10 — " —  
 Vierteljährig . . . 5 — " —  
 Monatlich . . . 1 — 70 "  
 Mit Zustellung in's Haus monatlich 2 " — "  
 Einzelne Nummern 10 ö.  
**Mit Postverendung:**  
 im Inland:  
 Ganzjährig . . . 14 Kr. — 6.  
 Vierteljährig . . . 7 — " —  
 im Ausland:  
 Ganzjährig . . . 18 Kr. — 6.  
 Vierteljährig . . . 9 — " —  
 Für die Abnahme verantwortlich:  
 Friedrich Roth.  
 Manuskripte werden nicht zurück-  
 gegeben; unbrauchbare Briefe nicht an-  
 genommen.

# Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Supplemente**  
 werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;  
 ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in Wien: A. Oppelik, J. Danneberg, H. Schalek, M. Dukes' Nachf. (M. Augenfeld & E. Lessner), Haasenstein & Vogler, R. Mosse, E. Braun in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.  
**Insertionspreis:**  
 Der Raum einer einseitigen Spaltenzeile kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

**Abonnements-Vertrag:** In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hlentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Steln, Buchhandlung; in Kronstadt bei Helmlch Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Georg Serfözö, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N<sup>o</sup>. 206. Sermannstadt, Mittwoch den 7. September 1904. 120. Jahrgang.

### Etwas Licht.

Raum ein Tag vergeht, an dem die politische Tagespresse nicht gezwungen wäre, sich mit dem Verlaufe der Erscheinungen in dem Leben der Unabhängigkeits-Partei zu beschäftigen. Die in dem Leben dieser Partei fortwährend zu Tage tretende Gährung, die abweichende Stellungnahme der Wählerschaft drängt wieder und wieder in den Vordergrund das politische Thema, das es sich um die größte oppositionelle Partei handelt, unstreitig von Wichtigkeit für das Land ist. Dazu kommt, daß die Begleiterscheinungen der Krise im Schoße der Partei besorgnißerregend sind. Ueber die Aufgaben der Politik der Unabhängigkeits-Partei und überhaupt der Opposition sind irrige Gerüchte verbreitet, die für den nicht gleichgültig sein können, dem die Interessen der Verfassung am Herzen liegen. Daraus folgt naturgemäß, daß auch wir unsere Bemerkungen zu diesem Thema machen und behufs Orientierung in das Gewebe der Frage hineinleuchten.

Auf die öde Periode der Obstruction wollen wir nicht zurückkommen; das würde zu weit führen. Beginnen wir daher mit der Constatierung der Thatsache, daß das Ende der parlamentarischen Revolution eine starke Schwächung der inneren Einigkeit der Unabhängigkeits- und 48-er Partei zur Folge hatte. In einem Theile der Partei herrschte wegen der Abriistung große Unzufriedenheit. Objectiv betrachtet war dieses Murren geradezu unbegreiflich. Was konnte die Ursache der Unzufriedenheit sein. Die Ergebnisse, mit denen die furchtbare Periode abschloß, sind imponant und augenfällig. Neue mächtige Canäle wurden erschlossen, durch welche das ungarische Element in den Organismus des gemeinsamen Heeres eindringt, um den Platz einzunehmen, der der ungarischen Nation vermöge ihrer kriegerischen Tugenden gebührt. Die Unabhängigkeits-Partei hat den ihr zukommenden Theil an den Errungenschaften beansprucht. In ihrem Kampfe an die Wähler berief sie sich auch auf die erkämpften Errungenschaften. Das Land selbst athmete erleichtert auf bei Beendigung des Kampfes. Koloman Thaly war factisch Gegenstand von Ovationen im ganzen Lande. Tausende und Tausende von Soldaten konnten zu bürgerlicher Arbeit heimkehren. Hunderttausende von Bürgern, die wirtschaftlicher Bedrängung ausgegesetzt waren, konnten ohne Besorgniß ihre alltägliche Beschäftigung wieder aufnehmen, als hätte ein wirklicher Krieg sein Ende erreicht.

Es war daher keine objective Ursache zur Unzufriedenheit und zum Murren vorhanden. Was konnte also der Beweggrund sein? Wir wollen es sagen, so wie wir ihn sehen. Wie in allen trüben Zeitaltern, tauchten auch in der Obstructions-Periode traurigen Angebendens auf der Oberfläche solche Individuen auf, die in normaler Zeit keine Rolle spielen können, weil ihre Fähigkeiten und Neigungen nicht auf productive Arbeit, sondern auf das Geschäft der Zerförung gerichtet sind. Solche Herren sitzen auch in der Unabhängigkeits-Partei. Ihr politisches Talent erschöpft sich darin, daß sie stets Unterschritten behufs namentlicher Abstimmung sammeln. Sie verstehen es am besten, mit gaminhafter Findigkeit sich dem bei der jetzigen Hausordnung ohnmächtigen Präsidenten zu widersetzen. Sie erfinden die muthwilligsten Modificationen zu dem Protocolle über die

jüngste Sitzung. Sie verzetteln und vergeuden leichtsinnig die letzte Viertelstunde der Sitzung mit dem Versteckenspiele in den Schlupfwinkeln der Hausordnungs-Abschnitte. Diese Herren standen auf den höchsten Barricaden der Obstruction. Die Barricaden wurden abgetragen und die Helmen von der traurigen Gestalt kamen flugs unten zu liegen. Urpöblich waren die schönen Tage von Kranjuz dahin. Und als der erste normale Arbeitstag begann, standen bereits Andere im Vordergrund, und zwar Männer, deren Fähigkeiten und Talente sich in fruchtbringenden Epochen bewährten; Männer, die von den Barricaden-Helmen Monate hindurch verdächtigt wurden; ja, die Obstructions-Führer veranstalteten sogar Putsch, um diese bewährten Kräfte aus den Ausschüffen hinauszubügeln.

Schaut doch, schaut! So werden die Nachwächter der Obstruction ausrufen; Anhänger der liberalen Partei vertheidigen und loben Kossuth, Thaly, Barta (Edmund, nicht aber Nicolaus Bartha), Mezöffy! Wer kann dafür, daß man an grauen Arbeitstagen diese Herren sprechen hört? Wer kann dafür, daß, während die Genannten Reden halten, die Minister eifriger Aufzeichnungen machen, um die oppositionellen Behauptungen zu widerlegen? Wer kann dafür, daß die Polemiken der Minister wiederum nur ihnen gelten? Dumm wäre die herrschende Partei, die sich gegenüber keine lebenskräftige Opposition wünschte. Ist doch die Friction der Debatten, Argumente und Gegenargumente das eigentliche Weisen des Parlamentarismus. Der Letzte, der das Gegenheil wünschte, wäre Minister-Präsident Graf Stefan Tisza. Er ist ein Gegner aller wie immer gearteten Pacts; sein Element der im edlen Sinne genommene parlamentarische Kampf, die Argumentation, die Polemik. Die Verdächtigung, daß die herrschende Partei transigente Oppositionelle vertheidigt, die unerschrockenen Champions anhängt, ist daher haltlos. Natürlich wird kein mit gesundem Sinne begabter Politiker schwärmen für Volkswirthe, die in der Zollpolitik als höchsten Trumpf ausspielen, daß Januar nicht Januar, sondern Wintermonat heißen müsse. Wer soll sich für Leute begeistern, die, so oft sie obenaufliegen, nur Zerförung und Vermüthung angerichtet haben?

Die ehemaligen Organe der Obstruction schwächen unterdeß auch heute noch Tag für Tag nach der Rückkehr der Drunterunddrüber-Zeit. Wer nicht für's Waten im stinkenden Sumpf und edligen Schlamm schwärmt, den bewersfen sie mit Roth, in dem zu wühlen ihr ureigenstes Element ist. Schreien können sie und lämmelhaft fogengrob sein; man muß gestehen, daß dies ihre Hauptforce ist, um die übrigen auch Hausknechte nicht in Verlegenheit gerathen. Sie haben überdeß auch im clericalen Lager Bundesgenossen. So verbreitet sich denn die Begriffsverwirrung im Lande. Eine gefährliche Anschauung nimmt überhand, und zwar die, daß ein wahrer Oppositionsmann nur der ist, der stets obstruirt, alle Anderen gelten als Regierungsföhdlinge und principienlos pactirende Vaterlandsverrätther.

Gegen die Aufstellung dieser Alternative muß jeder besonnene und ehrenhafte Freund des Landes nachdrücklich Protest erheben. Außer der Bereitchaft für die Obstruction oder für die Regierung gibt es noch einen dritten Weg: die Bahn der Beweis- und Ueberzeugungs-Gründe, der productiven Debatten, auf dem die Mehrheit und ebenso die Minderheit wandeln muß, wenn sie sich selbst und ihre Aufgaben werth-

schätzt. Der Unabhängigkeits-Politik wird seit Langem vorgeworfen, daß sie sich auf übermäßig doctrinärer Basis bewegt, dem practischen Leben und der practischen Gestaltung keine Concessionen macht und sich zur ewigen Negation verurtheilt. Wir wollen für jetzt nicht untersuchen, inwieweit dieser Vorwurf berechtigt ist, doch soviel ist sicher, daß auf dieser Ausweichstelle ein weiterer Schritt zur Obstruction: dem Gipfel-puncte der Verneinung führt.

Mit den Eventualitäten der Zukunft wollen wir uns bei dieser Gelegenheit nicht befassen. Wir sehen nur, daß die Desperados, die während der Obstruction — nach ihrer destructiven Auffassung — bessere Tage durchlebt haben, die „schönen Zeiten“ nur schwer vergeffen, wir wissen aber auch, daß die Regierung auf ihrem Wege ohne Zaudern entschlossen fortschreiten wird. Für diesmal haben wir uns bloß zur Aufgabe gestellt, der um sich greifenden Begriffsverwirrung gegenüber zur Orientierung unserer Leser ein und das andere Moment ein wenig zu beleuchten.

**Schriftlicher Dienstverkehr der Armee.** Der jüngste Erlass des gemeinsamen Kriegsministeriums betreffend den schriftlichen Dienstverkehr der Armee dürfte gewisse Personal-Veränderungen, namentlich Transfessionen bei den Commanden des gemeinsamen Heeres zur Folge haben. Dienstliche Interessen erfordern es nämlich, daß die Ueberzeugungsstellen, an welche die einzelnen Commanden die an sie gelangten ungarischen Zuschriften und Correspondenzen zu leiten haben, je weniger in Anspruch genommen werden sollen. Bei den Transfessionen wird demzufolge Rücksicht darauf genommen werden, daß möglichst zu jedem Commando ein Officier gelange, der der ungarischen Sprache vollständig mächtig und in dieser Sprache auch zu concipiren fähig ist. Dieser Gesichtspunct wird insbesondere bei der Belegung der Adjutanten-Stellen berücksichtigt werden. Sollte der Adjutant der ungarischen Sprache nicht mächtig sein, so werden zu allen Commanden, hauptsächlich zu den mit den Civil-Behörden am meisten verkehrenden Regiments-Commanden ungarisch verstehende Officiere beordert werden. Bei den nichtungarischen Regimentern werden natürlich in erster Reihe diejenigen Officiere in Berücksichtigung gezogen werden, die, von Geburt aus Nicht-Ungarn, sich die ungarische Sprache vollkommen angeeignet haben.

### Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 6. September.

Minister-Präsident Graf Tisza als Minister des Inneren hat an die Spitzen sämtlicher Comitats die Aufforderung gerichtet, in Betreff der ungarischen Benennung der Gemeinden mit fremdsprachigen Namen Unterbreitungen zu machen. Zweck des Ministers des Inneren ist, wie „Pol. Corr.“ dieser Meldung beifügt, die Magyarisirung der fremdsprachigen Namen sämtlicher Gemeinden des Landes. Nach einem der „Pol. Corr.“ aus Paris zugehenden Berichte glaubt man dort Anhaltspuncte für die Ueberzeugung zu haben, daß die Politik, welche Pius X. unter dem Einflusse des Cardinal-Staatssekretärs Merry del Val gegenüber Frankreich verfolgt, nicht die Billigung aller Mitglieder des Cardinal-Collegiums findet. Die Cardinale, welche der Politik Leo's XIII. treu geblieben sind, bedauern, wie verifiziert wird, sehr lebhaft die neue Richtung, welche durch den derzeitigen Cardinal-Staatssekretär der päpstlichen Diplomatie gegeben wurde. Die Frage sei nun, ob es ihnen gelingen werde, den Einfluß des Cardinals Merry del Val auf Paps Pius X. zu verringern. Ebenfalls glaubt

Darauf entfernte er sich nach kurzem Gruße, um in der Einsamkeit seines Zimmers seinen Gedanken nachzuhängen. Galt es doch ein Problem zu lösen, das seinen Collegen bisher nicht gelungen war: Angiolina Rionero zu heilen.

Er warf sich auf eine Ottomane und entzündete eine Cigarre; während seine Blicke nur den blauen Rauchwölkchen zu folgen schienen, zermarterte er sein Hirn in rastloser Gedankenarbeit.

War es möglich, der infolge eines Nervenkrampfes Erblindeten das Augenlicht wiederzugeben?

Für den nächsten Tag hatte er einen entscheidenden Ausschpruch in Aussicht gestellt und diesmal war es nicht der Arzt allein, den das Mitleid mit der Kranken und der natürliche Wunsch antrieben, durch seine Leistung alle Collegen zu übertreffen, nein, es war ein Gefühl, mächtiger, als Alles, ein Gefühl, dessen Stärke und Reueheit den kühnen Mann selbst erschütterte und mit Scheu erfüllte: Oliver Linston liebte Angiolina Rionero.

Zu aufgeregt, um lange in seiner ruhenden Stellung auszuhalten zu können, erhob sich der junge Arzt von dem Divan und durchmaß hastigen Schrittes das große Gemach.

Nüchlich blieb er vor einem Spiegel stehen, welcher in die Wand eingelassen und mit einem Rahmen umgeben war, der ein Meisterstück der Holzsculptur genannt werden konnte.

Doch die Blicke des Doctors hafteten nicht an diesem Kunstwerke, sondern hesteten sich auf das eigene lebensgroße Bild, das die blante Krysallfläche ihm zurückwarf.

Die Arme gekrenzt, ein hohvolles Lächeln um die Lippen, betrachtete er sich unverwandt eine Weile, dann rief er schauernd: „Ja, das bin ich — ein Scheusal, ein mißlungenes Werk der Natur, die Anderen gegenüber dafür desto großmüthiger ist — mir war sie eine Stiefmutter! Nie trifft diese bittere Wahrheit mich mit so vernichtender Gewalt, als eben heute — gegenüber einem Engel an Armut und Schönheit. O, ich war schon unglücklich genug, ich, ein Gegenstand des Spottes der Menschen, die einzige Genugthuung, welche ich mir

### Feuilleton.

#### Gerettet und doch verloren.

Roman von Ernst v. Waldow.  
 (39. Fortsetzung.)

Bald darauf verließ der Arzt, von dem Marchese geführt, das Gemach.

Gertrude blieb bei der Blinden zurück. Erst beim Mittagmahl, das hier auf dem Lande schon um 5 Uhr eingenommen wurde, fand sich die Gesellschaft im Speisesaal wieder zusammen.

Oliver Linston nahm sich erst jetzt die Zeit, Amadeo Santoni, welcher ihm als Bräutigam der Marchesina genannt worden war, näher zu betrachten und dies geschah mit einer Aufmerksamkeit, die wenig Schmeichelhaftes für den eleganten Weltmann zu haben schien, denn er erwiderte die Blicke des Engländers, dessen abstoßende Persönlichkeit ihm eine wahre Antipathie einflößte, Stolz und Kalt.

Angiolina sah dem fremden Arzte gegenüber und dieser beobachtete genau eine jede ihrer Bewegungen, die in ihrer Unbehilflichkeit so viel Mitleiderregendes hatten.

Den armen Marchese Rionero kostete es keine kleine Anstrengung, die Erregung und Unruhe seines Gemüthes zu bemeistern und den Gästen gegenüber den Pflichten des Hausherrn Genüge zu leisten.

Der zukünftige Schwiegerjohn unterstützte ihn heute nur wenig in diesem Bemühen, denn Amadeo Santoni fühlte sich verstimmt und gelangweilt. Der Engländer war ihm ein Dorn im Auge und er wünschte lebhaft, dem unangenehmen Burtschen, wie er ihn nannte, eine kleine Lektion zu erteilen. Der Verlobte Angiolina's war vielleicht der Einzige, den die geplante neue Cur ganz kalt ließ. Sein künftiger Schwiegervater hatte, das wußte er, schon so viele nutzlose Versuche gemacht, daß bei der

ganzen Sache nicht mehr und nicht weniger herauskommen würde, als bei früheren Curen. Dieser buchtige, abscheuliche Engländer leistete sicher nicht mehr, als die ersten Augenärzte, welche Rionero zu Rathe gezogen, ja Santoni ging so weit, ihn einen Charlatan zu nennen und bemühte sich, so wenig wie möglich Notiz von dem Engländer zu nehmen, dessen Blicke ihn aber so belästigten, daß er kaum vermochte, in der gewohnten ruhigen Weise mit seiner Braut sich zu unterhalten.

Die Verlobten gaben ein schönes Paar, das ließ sich nicht leugnen, denn auch der Cavaliere Santoni mit seiner hohen und schlanken Gestalt, dem feingeschnittenen blassen Gesicht, das ein schwarzer Vollbart umrahmte, galt, besonders bei den Damen, für einen interessanten Mann. Nur seine Augen hatten keinen Vertrauen erweckenden Ausdruck, es war etwas Stechendes und zugleich Unruhiges darin, was unangenehm berührte.

Während des Mahles steigerte sich die geheime Antipathie zwischen diesen beiden so ganz verschiedenen Männern in wahrhaft erstaunlicher Weise. Wie die Liebe plötzlich Besitz ergreift von der Seele des Menschen und ihn in ihrem Zauberbann oft für's ganze Leben gefesselt hält, so flammte auch der Haß auf zwischen Leuten, die kaum voneinander gehört, die sich nie im Leben vorher gesehen haben.

Nach beendetem Mahle verließ die Gesellschaft den Speisesaal, um sich in den anstehenden Salon zu begeben, wo der Kaffee servirt wurde und auch einige Spieltische bereit standen.

Angiolina mit ihrer Gesellschafterin war den Herren nicht gefolgt, die Blinde bedurfte stets der Sammlung, wenn sie einige Stunden in anderer Gesellschaft verbracht hatte, als in der ihres Vaters oder Gertrudens.

Oliver Linston war zumüde, da die Blinde geschieden, als habe eine lachende Landschaft sich plötzlich verdunkelt, auch seines Weibens war nicht mehr und als der junge Graf Lionelli ihn fragte, ob er nicht Karten spiele, antwortete er in seiner rauhen Weise: „Nein, Herr Graf, ich habe Besseres zu thun und bin weder gewohnt, mein Geld, noch meine Zeit zu vergeuden.“

man annehmen zu können, daß der französische Episcopat in diesem Sinne thätig ist, da beinahe alle seine Mitglieder der Aufhebung des Concordates mit großer Begeisterung entgegenstehen.

Das „Berliner Tagblatt“ will wissen, daß in diplomatischen Kreisen neuerdings wieder mit größerer Bestimmtheit von einer Intervention der Neutralen gesprochen werde. Die Frage sei auch in Marienbad zwischen König Eduard und Kaiser-König Franz Josef behandelt worden. Das Blatt bemerkt weiter: Bontpalers haben bereits stattgefunden und haben eine der Intervention nicht ungünstige Constellation ergeben. Bei diesem Meinungs-Austausche hat sich die Ansicht ergeben, daß man den Japanern Korea, wo sie sich ja bereits ganz häuslich eingerichtet haben, jedenfalls werde lassen müssen, daß dagegen die Japaner sich nicht in der Mandchurie festsetzen oder gar die Rolle der dominirenden Macht, Chinas, an sich reißen dürfen. Die Anregung zur erneuten Aufnahme des Interventions-Gedankens geht diesmal von englischer und amerikanischer, dann aber auch von französischer Seite aus.

Der Petersburger „Regierungsbote“ veröffentlicht einen Commentar, welchen der Leiter des Ministeriums des Inneren als Erläuterung des Gnadenmanifestes des Czaren an die Behörden gerichtet hat. In dem Commentar wird den Behörden bekanntgegeben, daß Familien, deren Söhne sich als Soldaten auf dem Kriegsschauplatz befinden, für den Fall der Nothwendigkeit der Aenderung ihres Domicils der Ansuchen auf einen entsprechenden Betrag zuzufolge, der zur Gründung einer Existenz erforderlich ist. In Finnland wurden bereits auf Grund des Manifestes vier große Complexe von dem Staate gebörigen Gründen an besitzlose Bauern vertheilt und ihnen überdies zwei Millionen Rubel als Darlehen zur Errichtung der nothwendigen Wohn- und Wirtschaftsgebäude gewährt.

Kunmehr liegen die officiellen Mittheilungen über die furchtbare Niederlage vor, die die russische Hauptarmee bei Liaojang erlitten hat. Eine lafontische Meldung des Generals Kuropatkin an den Czaren gibt als unmittelbaren Grund für die von ihm befohlene Räumung von Liaojang die Gefahr einer Umzingelung an, die der russischen Armee drohte, als das erste sibirische Armeecorps von den Japanern in der Nacht vom 2. auf den 3. d. unter schweren Verlusten in die Flucht geschlagen wurde. Die Russen haben vor der Räumung von Liaojang diesen Ort zu zerstören versucht. Die japanische Besetzung erfolgte erst am 3. d. um 9 Uhr Früh. In der Umgebung von Liaojang dauert noch der heftige Kampf fort, da die Russen auf ihrem Rückzuge nach Norden von den Japanern eifrig verfolgt werden und theilweise bereits abgegriffen sind. Letzteres betraf namentlich das Corps Stadelberg, das beauftragt war, bei den Dentaiminen Widerstand zu leisten, um den Rückzug des Restes der Armee zu decken.

Es läßt sich nicht mehr bezweifeln, daß die Niederlage der Russen bei Liaojang zu einem vollständigen Debacle geworden ist. Die russische Armee ist gänzlich besiegt und geschlagen, ganze Divisionen sind vernichtet worden und die traurigen Trümmer sind nicht mehr im Stande, weiteren ernstlichen Widerstand zu leisten. Kuropatkin selbst gibt sich über den Ernst der Situation keiner Täuschung mehr hin. Seine einzige Sorge kann nur darauf gerichtet sein, von den Truppen, die ihm geblieben sind, für die Zukunft zu retten, was zu retten ist. Angesichts des Umstandes daß die Eisenbahn von Liaojang nach Mukden von den japanischen Truppen theilweise zerstört, jedenfalls aber beherrscht wird, werden nur geringe Theile der Armee, die noch bis vor zehn Tagen Rußlands letzte Hoffnung war, Muthen erreichen können. Auch hier wird ihnen keine Ruhepause gestattet sein, da die Japaner diesmal in der Verfolgung des geschlagenen Feindes, trotz der aufreibenden Kämpfe der letzten Tage, eine Energie ohne Gleichen entfalten, um die russische Armee vollkommen aufzureiben.

Mit der Vernichtung Kuropatkin's ist das Schicksal Port-Arthurs entschieden; das Halten dieser Festung hat für die Russen keinen Zweck mehr, da jetzt jede Hoffnung auf Entsatz für immer geschwunden ist.

Local- und Tagesnachrichten.

Tageskalender der Fremden-Verkehrskanzlei (Großer Ring 14).

Mittwoch 7. September.

- Gemälde-Sammlung des Baron Bruckenthal'schen Museums, Großer Ring 10: Nach Anmeldung beim Museums-Diener. Eintritt 80 Heller.
Naturwissenschaftliches Museum, Garteneggasse 1: Nach Anmeldung bei dem Hausmeister. Eintritt 60 Heller, für Kinder 20 Heller.
Siebenbürgisches Karpäthen-Museum, Garteneggasse 1: Nach Anmeldung bei dem Aufseher Carl Henrich (Kleiner Ring 27, 1. Stock) oder beim Caffier Ernst Lüddecke (Großer Ring 12). Eintritt 1 Krone.
Städtische Rüstkammer, Rathhaus, Fleischergasse 2: von 11—1 Uhr Mittags zu unentgeltlichem Besuche geöffnet.

Hermannstadt, 6. September.

(Trauergottesdienst.) Aus Anlaß der traurigen Jahreswende des betrieblenen Ablebens Ihrer Majestät der apostolischen ungarischen Königin weiland Elisabeth findet am 10. d., 9 Uhr Vormittags, in der Ursulinen-Klosterkirche feierlicher Trauergottesdienst statt.

gönnte, war: sie zu hassen und gering zu schätzen. Jetzt aber, da ich empfinde, was Liebe bedeutet, da ich eines jener vollkommen gebildeten Geschöpfe Gottes liebe — bin ich namenlos elend.“

Das spöttische Lächeln war von seinen Lippen verschwunden, müde, wie gebrochen, ließ er sich in einen Sessel gleiten, das Haupt mit der Hand stützend, während er murmelte:

„Ich liebe — o, daß die Luft dies Geheimniß nicht weiterträgt, welches mich der Lächerlichkeit preisgibt! Wahr ist's, ich liebe eine Blinde, und wenn sie nie lebend würde, gelänge es mir vielleicht durch aufopfernde Liebe, anbetungsvolle Verehrung ihr Herz zu gewinnen — aber es müßten alle Anderen blind sein, welche sich in der Umgebung dieses schönen Engels befinden, vor Allem Angiolina's Vater, der sein Kind doch gewiß keinem Manne geben würde, der gemacht zu sein scheint, als Rarrifatur auf die Menschheit zu dienen. Nein, die süßen Empfindungen der ersten Liebe, eines Glückes, dessen Ahnung allein schon beseligt, sie sind nicht für Dich bestimmt, Gaetano Biani! Doch still, Niemand darf diesen Namen hören, den ich abgeworfen habe, wie das zerfetzte Gewand eines Bettlers — ich bin Oliver Linston, der englische Wanderdoctor — o, was frucht mir mein Ruhm, was nützt mir der erworbenene Reichtum und das Verdienst, Hunderte von Geschöpfen dem Tode abgerungen zu haben — nichts — gar nichts, denn ich vermag das eine Wesen, welches ich liebe, mir nicht zu eigen zu machen! Große dieser Erde haben sich vor mir, dem Niedriggeborenen, gebückt, ich, der Mann der Wissenschaft, war in diesem Augenblicke der Mächtige, jene die Hilfesuchenden — aber kann eine solche Macht das Herz eines jungen Mädchens brechen? Nein — nein!“

Lange Zeit verharrte Oliver so unbeweglich, daß er zu schlafen schien; dem war indeß nicht so — er dachte und dachte, bis ihn der Kopf schmerzte.

Im Verlaufe eines Monats — so berechnete er — konnte er, wenn das Glück ihn begünstigte, der Blinden das Augenlicht zurückgeben.

Aber nein — wenn sie ihn dann sah, würde sie sich voll Abtheu von ihm wenden — Angiolina mußte blind bleiben, wenn er Hoffnung haben sollte, sie zu erringen.

Welchen Einfluß aber konnte er dann wirken lassen, um das Mädchen, um den Marchese Roniero zu bestimmen, in die ungleiche Verbindung zu willigen? — So ging das nicht. (Fortsetzung folgt.)

(Brennholz-Lieferung.) Am 17. September l. J., 11 Uhr Vormittags, wird bei der Direction der k. ung. Staats-Heilanstalt für Geisteskranke die Ofertverhandlung wegen Lieferung von 2200 Kubikmeter Buchen-Brennholz stattfinden. Das Nähere ist aus der im Anzeigentheile unseres heutigen Blattes enthaltenen, hierauf bezüglichen Kundmachung ersichtlich.

(Stadtvertretung.) Freitag den 9. d., Nachmittags 4 Uhr, findet im großen Sitzungssaale auf dem städtischen Rathhause eine Sitzung der Stadtvertretung statt. Tagesordnung: 1. Vorlage über die Regelung der Bezüge der städtischen Beamten und Diener und über die Vermehrung des Personals der Polizeihauptmannschaft. 2. Verleihung der Johann-Bilder-Stiftung. 3. Geluch des J. Uhl und Genossen um Ertheilung der Bewilligung für die Errichtung einer Hochmühle mit Motorbetrieb. 4. Vicitations-Ergebnisse und Verpachungen (Wirthshaus im Jungenswald, Fischereirecht). 5. Feststellung des Standplatzes der neu zu erbauenden Ghibinsbrücke vor dem Burgethor. 6. Currentien.

(Anmeldungen für die Schule auf der Conrad'schen Wiese) werden im Laufe dieser Woche bei Herrn Director Phleps (Krahen-Elementarhule) angenommen, Anmeldungen für den Kindergarten ebenlo in der Parramts-Kanzlei, Quetsplatz 1. — Schule und Kindergarten beginnen ihre Arbeit Montag den 12. September, 8 Uhr Morgens.

(Widmung.) Jeweiler Ernst Lüddecke hat für die „Germania-Stiftung“ 50 Kr. gespendet, wofür geziemend dankt der Ausschuß des Männerchor „Germania“.

(Römischer Musikverein.) Morgen Mittwoch den 7. d., 7 Uhr Abends, Probe im Saale des Musikvereines.

(Die Umgestaltung des Stadttheaters.) dürfte in den Innerräumen bis 10. d. mit knapper Noth vollendet werden. Die Verfertigung der Außenarbeiten hat durch das seit dem 23. v. eingetretene Regenwetter eine Verzögerung erlitten. So wird beispielsweise die gedeckte Zufahrt vor dem Eingang zum Theater bis 10. d. M. nicht fertiggestellt sein. Dasselbe gilt auch von dem gedeckten Ausgange aus dem Materialsaal. Einen prächtigen Anblick bietet das Theater im Inneren mit den vorgelassenen und erweiterten Logen im ersten und zweiten Rang, deren lichtblaue Tapeten sich von bordeauxrothen Draperien recht vortheilhaft abheben. Die bedeutend vertiefte Bühne ist von dem tiefer gelegten und erweiterten Orchester durch feste Mauerwände und einen Absehbühnen-Vorhang geschieden; die Zugänge zur Bühne und die vermehrten Garberoben sind mit soliden Eisentüren versehen. Statt der früheren drei Zugänge zum Parquet, Sitz- und Stehparterre sind jetzt fünf Zugänge. Parquet und Stehparterre sind jetzt nebeneinander, das Stehparterre mit besonderem Zugange hinter diesen. Aus dem zweiten Range und der Galerie führen separate Ausgänge mit Steinstufen. Großstädtisch gibt sich die aus der früheren Fremdenloge und den zwei anstehenden Logen neugegestaltete Balcon-Abtheilung mit ihren 60 Sitzen in vier Reihen. Für die Sicherheit gegen Feuer ist — Dank der fürsorglichen Ulgeng des Herrn Obergepans und Comes der Sachsen Gustav Thalan — alles Mögliche veranlaßt worden. Das Umgestaltungswork leitete Stadt-Architect Josef Schuchnig jun., der auch die einschlägigen Pläne zu dem Ganzen entworfen hat. Die Ausführung rechtfertigt den Spruch: Das Werk lobt den Meister.

(Die Restaurierung der Bisegrader Burg.) Wie man aus Bisegrad meldet, hielt der k. u. k. Hauptmann Stephanics im dortigen Casino einen interessanten Vortrag über den Plan und die Bauart der Bisegrader Burgruine. Die Daten zu seinem Vortrag entnahm Vortragender alten Urkunden. Im nächsten Frühjahr soll eine Bewegung zum Zwecke der Restaurierung, beziehungsweise des Wiederaufbaues der Bisegrader Burg eingeleitet werden.

(Brandlegung.) In Tébény kamen in letzter Zeit häufig Brände vor, die alle von Brandlegung herrührten. Man fand dieser Tage einen Drohbrieff des Inhalts, daß der Brandstifter so lange nicht ruhen werde, bis die ganze Gemeinde eingeeasert sein wird. Am 2. d. wurde ein Wanderbursche von der Menge unter dem Verdacht, daß er der Brandstifter sei, erfaßt und fürchterlich zugerichtet. Der Vermisste wäre zweifellos gelichtet worden, wenn die Gendarmerie ihn nicht befreit hätte. Die Untersuchung ist im Zuge.

(Die Entführung der Prinzessin Louise von Koburg.) Prinzessin Louise von Koburg weilt mit Mattasich in einem südfrensischen Orte in der Nähe von Lyon. Mattasich Vertreter, Dr. Stimmer, traf aus Wien ein, um die Urträge des Prinzen Koburg behufs ruhiger Austragung der Sache zu überbringen. — Aus Paris wird gemeldet: Man erwartet hier für die nächste Zeit die Veröffentlichung eines Memorandums in der Affaire Koburg, welches die Frage der Stellung der auswärtigen Gerichte gegenüber einem etwaigen Auslieferungsbegreben des Prinzen Philipp behandeln soll.

(Kaiser Wilhelm und die Welsen.) Das „Berliner Tagblatt“ meldet unter dem 2. d.: Kaiser Wilhelm läßt keine Gelegenheit vorbeigehen, ohne zu zeigen, daß es nicht an ihm liegt, wenn die Ausöhnung mit dem Welsenhaue nicht zu Stande kommt. Zu der heutigen Parade war auch die junge Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin, Tochter des Herzogs von Cumberland und Enkelin des Königs von Hannover, in Dragoner-Uniform an der Seite ihres Gemahls erschienen. Viel bemerkt wurde die besondere Herzlichkeit und Ritterlichkeit, mit der Kaiser Wilhelm der jungen Welsentochter begegnete. Beim Vorbeimarsche des Leibgrenadier-Regiments Nr. 8 setzte sich der Kaiser, die junge Großherzogin zur Seite, an die Spitze des Regiments und bei dieser Gelegenheit ernannte Kaiser Wilhelm die Großherzogin zum zweiten Chef des Regiments. Hierauf ernannte er auch den Großherzog zum Chef des 24. Infanterie-Regiments.

(Im Zeitalter der Flugen Thiere.) Durch einen gut vorbereiteten Scherz hat ein Göttinger Einwohner seinen Stammvater in helle Verwunderung über die Klugheit seines Terriers versetzt. Er erzählte den Stammvätern seines Wirthshauses, daß „Fips“ Tags vorher Bier getrunken habe und nun einen riesigen Kater habe. Wie gewöhnlich, gab er dann während des Frühstückens dem Hund einen Grotschen, für den er sich vom Fleischer ein Stück Würst holte. Nach einigen Minuten kam der Hund, sein säuberlich sein Frühstück in Papier eingewickelt, in der Schnauze tragend. Sein Herr nahm es ihm ab, um ihm, wie sonst, das Frühstück zu verabreichen. Als er das Papier öffnete, fand er aber statt der Würst — eine saure Gurke, die der vom Kater geplagte Hund sich vom Kaufmann geholt hatte. Das Erstaunen der Gäste war natürlich groß.

(Das Abenteuer eines russischen Studenten.) Aus Berlin, 2. d., wird gemeldet: Wie Anlagen wegen Majestätsbeleidigung entstehen können, hat der russische Student Richard Moskowitz erfahren müssen, der sich zur Zeit in Berlin aufhält. Moskowitz wollte am 28. v. einen in der Dragonertruppe in Berlin wohnhaften Landsmann besuchen. Auf dem Wege dahin erkundigte er sich bei einem Manne, der später als ein Arbeiter Namens Pohle festgestellt wurde, welche Richtung er einschlagen habe, um nach der Dragonertruppe zu gelangen. Der Mann sagte ihm den Weg, hat ihn aber um ein kleines Geldgeschenk. Als Moskowitz dies ablehnte, soll Pohle gesagt haben: „Nun, dann kommen Sie mit mir, ich werde ihnen den Weg zeigen.“ Beide gingen hierauf eine Strecke zusammen, bis sie einen Schuttmann trafen. Auf diesen trat Pohle zu und richtete an ihn die Aufforderung, seinen Begleiter zur Wache zu bringen. Moskowitz habe eine Majestätsbeleidigung ausgeübt. Der Schuttmann brachte Beide zur Wache, wo Pohle seine Beleidigung wiederholte. Der verdächtige Moskowitz wurde, weil er Ausländer ist, in Untersuchungshaft genommen. Am 1. d. fand seine erste

Vernehmung in Gegenwart seines Vertheidigers statt. Nachdem Moskowitz den Sachverhalt dargelegt und versichert hatte, daß es ihm gar nicht eingefallen sei, eine Majestätsbeleidigung auszusprechen, wurde er auf freien Fuß gesetzt, aber mit der Bemerkung, daß das Verfahren gegen ihn seinen Fortgang nehmen wird.

(Theuerungs-Denkmalen.) die anlässlich der großen Dürre in den Jahren 1770 und 1772 von den Ständen der Mark Brandenburg geprägt wurden, werden gegenwärtig von Münzsammlern aufgekauft. Die anhaltende Trockenheit rief damals eine noch größere Dürre und Mangel hervor, wie in diesem Sommer. Ganze Wälder, namentlich im Spreewald, entzündeten sich infolge der Sonnengluth, Flüsse und Gräben trockneten aus, und das Gras auf den Wiesen vertrocknete. Von dem Nothstand aus jener Zeit legen diese Theuerungs-Denkmalen bereitetes Zeugniß ab. Auf der einen Seite der Münze trägt eine Hand mit einer Ruthe aus den Wolken hervor, und unter dem Bilde steht geschrieben: „Gottes Hand schlägt das Land.“ Auf der anderen Seite stehen die Getreidpreise: „1 Scheffel Gerste 12 Thaler, 1 Scheffel Weizen 16 Thaler, 1 Scheffel Hafer 6 Thaler, 1 Bund Brot 2 Groschen.“

(Familiendrama im Pastorshaus.) Die „Frankf. Zig.“ berichtet: Im holländischen Ort Loffe erschöß am 2. d., Morgens, der evangelische Pastor Deger seinen Adoptivsohn Rossmar. Er warf sich dann vor einen Personenzug und schoß sich, als dieser hielt, eine Kugel in den Mund. Deger war von seinem Adoptivsohn vor einiger Zeit angezeigt worden, gegen seine Haushälterin einen Giftnordversuch gemacht zu haben.

(Eine neue Scandalaffaire in Paris.) Wie das „Neue Wiener Tagblatt“ meldet, ereignete sich in Paris folgende Scandalgeschichte: Eine sehr vornehme und reiche adelige Dame, Gräfin de Latour geborene Chateaubriand, die wegen Leichtsinns unter Curatel gestellt werden mußte, wollte sich ohne Vorwissen ihres Gemahls Geld verschaffen. Sie wendete sich zu diesem Zweck an eine ältere Dame, die unter dem Namen einer Gräfin Horn die Damen der haute volée mit Bucherern in Verbindung zu bringen pflegte. Letztere erklärte ihrer Klientin, sie könnte ihr nur dadurch Geld verschaffen, daß bei einem Juwelier Schmuck gekauft würde, welcher dann in einem Verlagsante zu Geld gemacht werden könnte. Der Kauf, so erzählte die Geldvermittlerin, sei nur ein Scheinkauf, und es müßten alle Formalitäten eines echten Kaufes beobachtet werden, da den Juwelieren gesetzlich verboten sei, Juwelen auszuliehen. Man dürfe daher auch dem Juwelier gegenüber nicht davon sprechen. Die Gräfin de Latour ging auf diese Bedingungen ein und die beiden Damen kauften bei dem Juwelier Mart in einen Perlenhalsband im Werthe von 200.000 Francs mit dem Werten, den Schmuck innerhalb drei Tagen zu bezahlen oder zurückzubringen. Als der Juwelier nach drei Tagen in der Wohnung der Gräfin de Latour erscheint, erhielt er weder Geld, noch fand er den Schmuck vor, nur Schmuckschäben im Werthe von ungefähr 30.000 Francs. Der Juwelier erstattete die Anzeige. Da der Gemahl der Gräfin de Latour den Schaden gutgemacht hat, wurde von einer Verhaftung der Gräfin abgesehen, dagegen wurde Gräfin Horn, die in den vornehmsten Kreisen der französischen Hauptstadt verkehrte, in Haft genommen.

(Thronfolger und Schildwache.) Aus Belgrad wird vom 3. d. gemeldet: Diese Nacht ereignete sich im Konak eine kleine Scene, die in der Stadt viel besprochen wird. Als sich der Thronfolger aus dem Saale, der sich unten befindet, in sein Zimmer oben zurückziehen wollte, ging er vor der Wache vorbei, die unten aufgestellt war. Aus Spott wollte er das Gewehr eines Soldaten nehmen; der Soldat sagte dem Thronfolger, das Gewehr in Ruhe zu lassen. Der Thronfolger dadurch gereizt, befohl dem Soldaten, ihm sofort das Gewehr zu übergeben. Der Soldat antwortete energisch, daß er den Befehl erhalten habe, eher sein Leben zu lassen, als sein Gewehr. Darauf fragte ihn der Thronfolger, ob er ihn kenne. „Ja,“ antwortete der Soldat, „aber der König selbst kann kommen, ich gebe das Gewehr nicht.“ Als dann der Thronfolger mit Gewalt das Gewehr nehmen wollte, nahm der Soldat eine drohende Stellung ein und wollte schießen. Der Thronfolger zog sich zurück und erzählte den Fall dem König, der am 4. d. den Soldaten zu sich rief und reich belohnte. Morgen wird sein Name vor allen Soldaten der Garnison von Belgrad bekanntgemacht. Er heißt Dragomir Stajiljkovic und ist aus Verba im Kreise Morava gebürtig.

(Das Riechfischen.) Das alte Inventarstück, das die Großmutter schon kannten, wird neuerdings mit bewußtem Raffinement verwendet. Die Mütter legen die kleinen Riechfischen in ihre Handtücher, unter die Taschentücher und die Wäsche, und es blieb dann ein schüchtern, blauer Geruch zurück. Die moderne Dame dagegen trägt das Riechfischen überall, in der Corjae und im Saume des Jupons; im Griff des Sonnenhirms ist eine Dichtung, um es hineinzuhaben, und in der Feder des Hutes wiegt sich, uns unsichtbar, ein solch' duftendes Ding. Ein ganz kleines Riechfischen verbirgt sich in einer Ecke des Taschentuches, ein anderes ruht in der Handfläche des Glacehandschuhes. Die Herstellung dieser Riechfischen erfordert viel Mühe, da sie sehr dünn und flach sind und aus feinstem Material verfertigt werden. Am besten nimmt man eine einzige Lage seiner Baumwolle und zertheilt sie in zwei Schichten, streut dann das wohlriechende Pulver dazwischen und preßt die Baumwolle wieder fest zusammen. Am Abend trägt die moderne Dame ein schmales Riechfischen in ihrer Corjae, und manchmal hat sie sogar auch in den Arabesken und Puffen ihrer Coiffure ein ganz kleines Riechen. Es ist eben vor Allem nothwendig, von möglichst vielen Stellen einen feinen und zarten Duft ausgehen zu lassen, der wie eine Wolke allseitig umhüllt, denn aus dem alten Riechfischen, das einen penetranten Geruch auf eine bestimmte Stelle concentrirte, sind heute möglichst viele Wohlgeruchspender geworden, die ein ganz schwaches Parfum verhauchen.

(Die Schloßherren des Czaren.) Nicht Viele dürften wissen, daß Nicolaus II. in seinem ungeheuren Reiche, in dem ganze Generationen verhungern, mehr als hundert Paläste und Schloßherren besitzt. In diesen hundert Schloßherren sind ständig fast 32.000 Bedienstete, Köche, Pagen, Kammerdiener, Küfer, Kammerfrauen, Stallknechte, Vorreiter und Gärtner beschäftigt. Die Gehälter dieses gewaltigen Dienersheeres betragen jährlich mindestens 16 Millionen Mark. In den Ställen des Czaren stehen 5000 bis 5500 Zug- und Sattelpferde, und das Vieh, das auf den Besitzungen des Kaisers gezüchtet wird, umfaßt mehr als 50.000 Stück. Die meisten seiner Schloßherren hat Nicolaus II. noch nie gesehen und gewohnt hat er nur in einigen wenigen; trotzdem darf das Leben auf keiner einzigen dieser Besitzungen still stehen und es wird in allen Schloßherren genau so gewirthschaftet, als wenn die kaiserliche Familie dort für die Dauer Aufenthalt nähme.

(Ein ungebetener Gast im Czarenschloß.) Aus Petersburg wird geschrieben: Ein treuer Unterthan des Selbstherrschers aller Reußen traf unlängst aus dem Kaufhaus in Petersburg ein, um den Czaren zu sehen. Angeblich hatte er ein Mittel erfunden, den Japanern in kürzester Zeit den Garau zu machen und so den Krieg auf die schnellste und leichteste Weise zu beenden. In seiner malerischen Tracht erschien er vor dem großen Portal des Winterpalais an den Ufern der Newa und trug dem eleganten Portier sein Anliegen vor. Die Wirkung war niederstürmend. Ein Paar handfeste Tarenbanden beförderten ihn mit einem Ruck an die freie Luft. Was nun machen? Lange stand er und betrachtete die kunstvolle Mauer mit dem kostbaren Eisengitter, dem vergoldeten Monogramm und den imponirenden Adler. Wie wäre es, wenn Du Dir von hier aus den Weg zum Czaren bahnt? Die Mauer ist glatt, doch wagen muß man. Bewacht ichen sie auch nicht fonderlich. Na also! Das Wagniß gelang, der Kaufstier befand sich jenseits der Mauer. Wie aber in's Schloß gelangen? Die große

Schloßthür in dem flüchtig nun ein. Es ist auf dem Sa der Kaufs Garberoben Zwei dann Schnell wo dann eine wobel er trachtet; und die pr auf den ja auch nicht ihn an, m hervortrage Privatleben Als sich d Mlagen ge sein, den Freitreppen zu verlass er erblich den seltsam ebens den „Beuch“ zu lesen: Principale seinen An lassen. Al der „genial“ sagt Heinrich was ich be bekommen (V bergangen Nicola, w worden wa falsch, den Zwei des „Herold“ gesellschaft ein Volksh ein Wächter Wächter ge Gerechten ein Haus g aller Anstre umhüllten und nun g getragen u Bahrtide d dagemewen g gefahren h wird gekn Unterfang verdient. n näherte sich brücke stehen des Capitän ländel soll ohne eine G Cigarre auf brücke auf reicher engl befand. (E England in junge Män vorfichtig t fallen stell für gebracht sind nicht s eine Ehefal weiblichen Nuerdinge und dieler starken Ge Verlobter i Klage wege hat ihm au ein solcher lassene Mar schädigung u die Untreue haben ihm s Confect, B Zeit. Die s der Stunde verwendet, 6 Mark an (September-Romewelt Mode. Ein Raum ein, bevorstehende Costümen für Reglig's, W Rechnung tr an. Den W eine Abhand für Küche u diesmal die der mit jah schildert. Al schon der W Festes W. schaffung w (D werden in Die dortige Prophezeium lauten Töne

Schloßthür war hier fest verammelt. Zunächst campirte er drei Tage in dem kleinen Garten, bis ihn der Hunger zu peinigen begann. Er schlug nun einfach eine Fensterhebe entzwei stieg in's erste beste Gemach ein. Es waren die Räume der Oberhofmeisterin Fürstin Galigin. Dort auf dem Schreibtisch standen die Porträts des Czaren und seiner Gemahlin. Der Kaufmann steckte sie zu sich. Dort ein Schrank, wahrscheinlich die Garderobe des „Mütterchens Giarin“. Seide, Kleider, breit und reich. Zwei davon zum Andenken mitzunehmen, ist nicht mehr als billig. Schnell wurde ein kleines Bündel zurecht gemacht mit den „Andenken“, dann eine Recognoscierungstour durch das ganze Palais unternommen, wobei er in die Haupt- und Galasäle gerieth. Alles wurde genau betrachtet; die herrlichen Möbel, die kostbaren Wägen, die schönen Bilder und die prachtvollen Kronleuchter. Da that er noch einen langen Blick auf den schönen, stolzen Strom, der sich majestätisch hinwälzte. Warum auch nicht! Niemand störte ihn in seinen Betrachtungen, Niemand hielt ihn an, weil eben Niemand da war. Das Heer der Diener, die alle hervorragend gut bezahlt sind für eigentliches Nichtstun, schien sich in's Privatleben zurückgezogen zu haben, Oberaufsicht war vielleicht auf Reisen. Als sich der gemüthliche Kaufmann Alles angesehen hatte, begann der Wagen gewaltig zu kurren. Zudem schien auch gar keine Aussicht zu sein, den Czaren zu erblicken. Er war unterdeß gerade an die große Freitreppe gelangt, stieg sie gemüthlich herab, um die denkwürdigen Räume zu verlassen. Im Arm hielt er seine „Andenken“. Am Ausgang stieg er endlich auf eine lebendige Seele, die nicht wenig überrascht war über den seltsamen Besuch. Seine Seele rief noch ein paar gleichgesinnte herbei, ebenso den in der Nähe postirten Gorodowoi, die insgesammt nun den „Besuch“ zur Polizei befürdeten.

— (Der gute Princip.) In der „Böf. Bzg.“ ist Folgendes zu lesen: Herr Heinrich K. ist heute 20 Jahre im Comptoir seines Principals thätig. Dieser hat ihm einen schwungvollen Brief geschrieben, seinen Arbeitsplatz bekränzt und auf sein Vult einen Kuden stellen lassen. Als Gratulant erscheint nach Geschäftsschluß Heinrich's Freund, der „geniale Max“, der auf Alles Verse zu machen pflegt. „Na Max,“ sagt Heinrich, „kannst Du auf mein Jubiläum auch was dichten? Sieh, was ich bekommen habe!“ „Sehr einfach,“ erwidert Max — „was Du bekommen hast?“

Worte, Freund — Worte  
Mit etwas Dorte.

— (Aufgefessen.) Aus Bari wird vom 2. d. berichtet: In der vergangenen Nacht wurde der Schmelz der berühmten Statue des heiligen Nicola, welche in feierlicher Weise in die St. Gregor-Kirche gebracht worden war, gestohlen. Glücklicherweise war der gestohlene Schmelz falsch, denn der echte wird in der Schatzkammer der Kirche verwahrt. Zwei des Diebstahls verdächtige Personen wurden verhaftet.

— (Wie man Häuser stiehlt.) erzählt der Petersburger „Herold“. Nicht weit von Wladikavkas operirt die Terki Bergwerksgesellschaft. Beim Dorfe Galiat hat diese Gesellschaft eine Arbeitercafe, eine Holzhaus auf Steinfundament, mit Dachpinnen gedeckt. Dabei war ein Wächter für die Zeit der Nichtbenützung der Cafe. Dieser gute Wächter ging in's umliegende grüne Gras und schlief da den Schlaf des Gerechten. Endlich erwachte er und wollte in's Haus zurück — aber ein Haus gab's nicht mehr. Lange rieb der Wächter seine Augen, mit aller Anstrengung suchte er seinen wachen, aber doch offenbar noch nebelumhüllten Zustand loszuwerden — bis Andere ihm zu Hilfe kamen. Und nun constatirte man denn, daß schlaue Bösewichter das Haus abgetragen und weggeführt hatten, total, ohne ein Stück zurückzulassen. Zahlreiche Wagenpuren bewiesen, daß eine große Anzahl von Fuhrern dagewesen war und das auseinandergerommene Gebäude in Stücken weggeführt hatten. — Geheget sei der Wächterschlaf, es lebe der Alkohol!

— (Der untergehende Engländer.) Aus Kopenhagen wird geschrieben: In einer Privatgesellschaft hat Capitän Gumbel vom Untergang der „Norge“ eine Episode erzählt, die bekannt zu werden verdient. Als das Schiff sich nach vornüber zu neigen begann, näherte sich gemessenen Schrittes ein Engländer dem auf der Commandobrücke stehenden Capitän und fragte: „Was ist los?“ Auf die Antwort des Capitäns, daß das Schiff in die Tiefe sinke, fuhr dann der Engländer fort: „Well! Laß es dann nicht allzu hastig gehen!“ Und ohne eine Mine zu verziehen, stellte sich der Engländer, während er eine Cigarre anzündete, mit gekreuzten Armen am Geländer der Commandobrücke auf, um — in dieser Stellung unterzugehen. Es war ein reicher englischer Kaufmann, der sich auf einer Geschäftsreise nach Amerika befand.

— (Entschädigung für gebrochenes Eheversprechen.) England und Amerika galten bisher als gefährliche Länder für solche junge Männer, die bei der Flirt-Unterhaltung mit Damen nicht ganz vorichtig in der Wahl der Worte waren, da manche Damen ihnen Eheversprechen stellten, aus denen sie sich nur durch Zahlung größerer Summen für gebrochenes Eheversprechen befreien konnten. Die Fälle dieser Art sind nicht neu, hat schon Dickens den guten Bismil in die Wirtin in eine Falle geraten lassen. Man war nun bisher gewohnt, nur von weiblichen Klagen über gebrochenes Eheversprechen vor Gericht zu hören. Neuerdings klagen aber auch Männer unter dem Schutz der Themis, und dieser wohl muß oder über auch den Mitgebern des sogenannten starken Geschlechts gegen Liebesverath gewährt werden. Soeben hat ein Verlobter in England, den ein Mädchen verlassen hatte, bei Gericht eine Klage wegen Bruches des Eheversprechens angebracht, und das Gericht hat ihm auch eine Entschädigung zugesprochen. Auch aus Amerika wird ein solcher Fall gemeldet. Der von seiner Dulcinea schände sitzen gelassene Mann ist ein ehemaliger italienischer Consul; er klagte eine Entschädigung von 10.000 Mark eine als schwaches Entgelt für die ihm durch die Untreue der Braut gewordenen Nachtheile. Die Richter in Massachusetts haben ihm 6400 Mark zugesprochen; davon 4000 als Ersatz für Blumen, Confect, Brieftporto, Theaterbillets u. s. w., 2400 Mark für die verlorene Zeit. Die sehr kaufmännisch denkenden Richter haben die Durchschnittszahl der Stunden, welche ein amerikanischer Verlobter auf das Courmachen verwendet, auf 400 veranschlagt und für jede Stunde einen Werth von 6 Mark angenommen.

— („Butterick's Moden-Revue.“) Das soeben erschienene September-Heft von „Butterick's Moden-Revue“ bietet der Damenwelt einen reichen Ueberblick über die augenblicklich herrschende Mode. Entzückende Gesellschafts-Toiletten nehmen diesmal einen breiteren Raum ein, geschmackvolle Jackets, Mäntel und Capes erinnern an die bevorstehende kühlere Jahreszeit. Neben einfachen, aber durchaus schicken Costümen für Straße und Haus finden wir reizende Blouzen, duftige Regligas, Matinées, Jupons u. c., die selbst dem verwöhntesten Geschmacke Rechnung tragen. Zahlreiche Modelle für Kindergarderobe schließen sich an. Dem Modeberichtern folgt eine Collection Spätsommer-Hüte, sodann eine Abhandlung über die Anfertigung künstlicher Blumen und Winke für Küche und Haus; ferner das beliebte Capitel über Schönheitspflege, diesmal die Zähne behandelnd, sowie der interessante Unterhaltungstheil, der mit zahlreichen Abbildungen eine Reise von Jerusalem nach Nizza schildert. Als willkommener Gratisbeigabe ist ein Damen-Costüm gewählt; schon der Preis dieses Schnittes allein übersteigt den geringen Preis des Heftes (M. — 65, per Post franco M. — 75), so daß sich die Anschaffung wohl empfiehlt.

— (Eigenthümliche Witterungs-Voraussetzungen) werden in Tolepa im Staate Kansas in den Vereinigten Staaten gegeben. Die dortige Regierung's-Signalfstation macht nämlich die Witterungs-Vorhersagen nicht durch gedruckte Voraussetzungen, sondern durch die lauten Töne einer Dampfpeife bekannt. Jeden Morgen um 10 Uhr

erschallt zunächst ein Warnungspfeiff von 15 Sekunden, um die Aufmerksamkeit des Publicums zu erregen. Sodann folgen die Ankündigungen. Ein langer Ton bedeutet angenehmes Wetter, zwei lange Töne: Regen oder Schnee, ein kurzer Ton: niedrigere Temperatur, zwei kurze Töne: höhere Temperatur, drei Töne: eine kalte Sturmwohle.

— (Zusammenstoß.) Aus St. Louis wird vom 3. d. gemeldet: Bei einem an einer Straßenkreuzung erfolgten Zusammenstoße eines Straßenbahnwagens mit einem Eisenbahnzuge wurden 7 Personen getödtet und 25 verletzt.

— (Fatale Proceß) In Washington lacht man augenblicklich sehr über das „Malheur“, das einer Frau Campbell, einer dortigen sehr reichen Dame, soeben mit den Böllern Onkel Sam's zugestochen ist. Natürlich hatte sie bei ihrer Ankunft in Newport den üblichen Schmuggel begangen und im Vertrauen darauf, daß man ihre Koffer nicht durchsuchen würde, statt des wahren Werthes der von ihr in Paris eingekauften Waaren nur eine Kleinigkeit angegeben, die einen geringfügigen Zoll kostete. Nun stellte sich aber heraus, daß der Kleinfasser, der ihre werthvollen Einkäufe enthielt, von Salzwasser beschädigt war und sich ihre schönen Pariser Costüme meist als unbrauchbar erwiesen. Flugs beillte sich Frau Campbell, dem Agenten der White Star Linie eine Rechnung zu überweisen, die ebenfalls recht „gelassen“ war. Da sich unter den verdorbenen Artikeln unter Anderem auch ein Theatermantel von Werth befand, der mit echtem Hermelin besetzt war und allein 12.000 Francs gekostet hatte, so wird man sich kaum wundern, daß die Schadenersatzforderung der Frau Campbell sich auf volle 40.000 Francs belief. Die Dampfer-Compagnie beillte sich, diese Rechnung mit der — Zolldeclaration der Besahmerführerin zu vergleichen, und entdeckte da eine Differenz, die höher war, als 7500 Dollars. Jetzt haben sich aber die Zollbehörden eingemischt, und die reiche Schmugglerin kann sehr froh sein, wenn sie nur mit der Confiscation der gesammelten Einkäufe und einer sehr hohen Geldstrafe davonkommt, ohne zunächst wie es das Gesetz vorschreibt, wegen des Vergehens in Arrest zu wandern.

— (Moderne Amazonen.) Im Alterthum wurden die jagenden Amazonen gerühmt, in neuerer Zeit die Frauen von Messolongion und Souli, die an der Seite ihrer Gatten am Freiheitskampfe theilnahmen; die Frauen von Balongos stürzten sich, als sie sich nach dem Tode ihrer Männer nicht mehr der Feinde erwehren konnten, von den Felsen in die Abgründe. Zu unserer Zeit, so wird der „Königlichen Zeitung“ aus Athen berichtet, finden wir solche mannhafte Weiber in Elis. Vor einiger Zeit verfolgte dort eine Abtheilung Gendarmen einen Flüchtling und kam dabei an ein Dorf, wo sie sich dem ganzen Weibervolk, geführt von Popen, gegenüber, das ihr den Eintritt verwehrte. Es gelang wirklich den Amazonen zu Fuß, den Angriff der Gendarmen abzuwehren, und der Flüchtling suchte auf der entgegengesetzten Seite des Dorfes das Weite. Eine zweite ähnliche Heldenthat vollbrachten in einem anderen Dorfe von Elis vier wehrhafte Vertreterinnen des zarten Geschlechts. Auch hier handelte es sich um einen Flüchtling, den zwei Gendarmen gefangen hatten und nach der nächsten Stadt geleiteten. Die vier Mannweiber, zu deren Sippe der Flüchtling gehörte, griffen Fuß und entschlossen die beiden Gendarmen an, entwaffneten sie und der Better entkam. Die Sast ist für die Polikaren das Schlimmste, denn bei der Langsamkeit der griechischen Gerichte ist ihnen 1 bis 1 1/2 Jahr Unterdrückungshaft sicher. Da geben sie denn lieber in die Berge und leben hier friedlich, von ihren Verwandten unterhalten, bis sie durch die erste Bluthat an einem Gendarmen zu sogenannten „Räubern“ werden. Auch bei der Verpflegung dieser Flüchtlinge spielen die Frauen eine große Rolle, ebenso wie beim Verbergen.

— (Amerikanische Fußgängerinnen.) Fünf sportgewandte Amerikanerinnen haben beschlossen, zu Fuß von Baltimore zur Ausstellung nach St. Louis zu wandern; sie wollen täglich etwa 25 englische Meilen marschiren und — obwohl jede für den Nothfall 50 Dollars mitführt — überdies keinen Vorrath auf dem Weg annehmen, sondern Essen und Unterkunft durch Arbeit und Leistungen jeder Art verdienen. Jede führt ein Kleid zum Wechseln in einem Korbchen mit. Die Damen sind etwa 35 Jahre alt, zwei von ihnen sind verheiratet. Sie sind nun bereits seit dem 1. Juli unterwegs und hoffen, am 1. October in St. Louis einzutreffen.

— (Die Windmühle als Electricitäts-erzeuger.) In den westlichen Staaten von Nordamerika wird, wie wir „The Worlds Wort and Play“ entnehmen, ein steigender Gebrauch von den Windmühlen gemacht, um Electricität zur Verwendung in der Agricultur zu erzeugen. Die Frage danach, wie man den Wind zum Treiben von elektrischen Ackerbaumaschinen nutzbar machen kann, ist von größter Wichtigkeit für die Farmer des Westens, da sie größere Wasserkräfte nicht zur Verfügung haben. Einige Windmühlen sind bei Farmer des Westens in Verbindung miteinander gebracht, um Generatoren zu treiben, so daß die Motoren auf den Feldern in ständiger Thätigkeit sein können. — Ein gutes Beispiel von der Erzeugung von Electricität durch Windmühlen gibt das Dorf Aesov in Dänemark. Bei ruhigem, windstillen Wetter kann die Windmühle durch eine kleine Petroleummaschine in Bewegung gehalten werden. Da aber für fünf Tage Electricität aufgespeichert werden kann, tritt die Petroleummaschine nur selten in Thätigkeit und würde durchschnittlich nur dreißig Tage vom Jahre in Kraft gesetzt. Der Windmühlenmotor versorgt nicht allein das ganze Dorf mit Licht, sondern genügt auch noch für die nöthige Kraft zu industriellen und agriculturrellen Zwecken.

— („Der Stein der Weisen.“) Das uns vorliegende 12. Heft (des 17. Jahrganges, Schluß des 33. Bandes) bringt eine ganze Anzahl interessanter Themen zur Sprache, von welchen die umfangreiche Abhandlung über Radioactive Stoffe (mit Bildern), ferner ein Beitrag zur Flugfrage, eine sachgemäße Erläuterung zu dem in nächster Zeit zu beobachtenden atmosphärischen Phänomen, das unter der Bezeichnung „Bishop'scher Ring“ bekannt ist, besonders hervorgehoben seien. Andere Neuheiten betreffen den zu Unterdrückung mit Nötken-Strahlen bestimmten Siemens'schen „Bräcisions-Orthodiagraph“ (Illustrirt), einen ausführlichen, von vielen Bildern begleiteten Aufsatz über Behandlung der „Sprechmaschinen“ (Phonograph, Gramophon u. c.), Mittheilung über ein Neues Verfahren zur Aufbeahrung frischer Lebensmittel — kurz: Vieles und Vieles in reicher Abwechslung und von allgemeinem Interesse. Nicht zu vergessen sind die bekannten kurzen Referate aus dem Gebiete der exacten Naturwissenschaften. In dem vorliegenden Hefte der trefflichen populärwissenschaftlichen Revue (A. Carlebens's Verlag, Wien und Leipzig) sind die letzten Forschungsergebnisse aus der Astronomie, Meteorologie, Physik, Medicin, Geologie, Zoologie u. s. w. behandelt. Sehr charakteristisch ist die bildliche Zusammenstellung von Seelandschaften. Kurz: es ist jedem Geschmacke etwas geboten, womit die allbekannte Vielseitigkeit dieser Zeitschrift sich im besten Lichte zeigt.

— (Bade-Ordnung der Bade-Anstalt Mühlgasse 4.) Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Samstag, Wannenbäder und Curen von 6 Uhr Früh bis 8 Uhr Abends, Sonntag von 6 Uhr Früh bis 1 Uhr Mittags. — Bassin- und Douche-Bäder für Frauen jeden Tag mit Ausnahme von Sonntag von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, für Herren jeden Tag von 12 Uhr Mittags bis 8 Uhr Abends und Sonntag von 6 Uhr Früh bis 1 Uhr Mittags.

**Handel, Verkehr, Industrie und Volkswirtschaft.**

Gewerblicher Fachunterricht. Anlässlich der Verhandlung des Staatsbudgets für 1904 im Abgeordnetenhaus hatte Handelsminister Karl Hieronymi mehrere Aeußerungen über die auf dem Gebiete des

gewerblichen Fachunterrichts notwendigen Reformen abgegeben. Eine der wichtigsten dieser angekündigten Reformen tritt nun mit dem gegenwärtig beginnenden Schuljahre in's Leben. Um nämlich die praktische Richtung des gewerblichen Fachunterrichts zu stärken, hat der Minister angeordnet, daß das letzte Jahr sämtlicher staatlicher Gewerbe-Fachschulen ausschließlich dem Werkstättenunterricht vorbehalten werde und daß der theoretische Unterricht in den ersten Jahren zu Gunsten der praktischen Ausbildung eine Aenderung zu erfahren habe. In Folge dieses neuen Systems wird das praktische Können, die Handfertigkeit und die Bewandtheit in sämtlichen Arbeitsarten des betreffenden Gewerbe-zweiges eine wesentliche Steigerung erfahren und werden die frequentanten schon in der Schule an die im Leben unentbehrliche strenge Werkstätten-ordnung und an die ganz tägliche Arbeit in der Werkstätte gewöhnt. Mit dem neuen Schulplan wurde gleichzeitig auch für die Ergänzung der Ausbildung der Gewerbeschulen und für die Verwendung von erfahrenen Vorarbeitern und Gehilfen in den Schulwerkstätten gesorgt. Reformen von ähnlicher praktischer Richtung werden auch für die staatlichen höheren Gewerbeschulen geplant.

**Neueste Nachrichten.**

Berlin, 5. September. Aus Tokio wird dem „Berliner Tageblatt“ telegraphirt: Der Sieg bei Liaojang wurde am dritten Schlacht-tage durch das gemeinsam erneute Vorgehen der dritten Armee unter Kobzu und der zweiten Armee unter Oku entschieden, die im heißen Kampfe den Russen den ganzen rechten Flügel ihrer Schlachtlinie entrißen, worauf die Russen auch aus den sonstigen Positionen südlich von Liaojang zurückgingen, während die erste japanische Armee unter Kuraki zwei Pontonbrücken über den Taitsiho schlug, um sofort den Vormarsch auf dem nördlichen Ufer anzutreten. Bis jetzt werden die besonders am zweiten Schlachttag sehr großen Verluste aller drei japanischen Armeen auf 19.000 Mann angegeben, sie sollen aber so beträchtlich sein, daß die noch im Lande verbliebene 7. und 8. Division mit ihrer Reserve-Brigade sofort zur Abfahrt bereit gemacht werden. Ein Theil dieser Truppen hat als Ziel die Insel Sachalin. Diese soll die Basis für die nunmehr beschlossene Belagerung Wladiwostoks bilden.

Paris, 5. September. Die hiesigen Blätter stellen mit Bedauern fest, daß die Niederlage der Russen eine vollständige und Kuropatkin's Armee vorläufig keinen ernstlichen Widerstand mehr leisten könne.

London, 5. September. Marshall Oyama berichtet: Der Feind befindet sich in nahezu völliger Deroute. Er flieht, aber einzelne Truppen-Abtheilungen setzen noch ihren Widerstand fort.

**Original-Telegramme.**

Petersburg, 6. September. Kuropatkin meldet: Der Rückzug der Truppen von Liaojang an das rechte Ufer des Taitsiho in der vorgelagerten Nacht vollzog sich in guter Ordnung. Die Versuche des Feindes, uns zu verfolgen, wurden durch die Nachhut verhindert.

London, 6. September. Der Rückzug des größten Theiles der russischen Armee bis Santai wurde ausgeführt, allerdings mit enormen Verlusten.

Tsichiu, 6. September. Die am 27. August begonnenen allgemeinen Angriffe der Japaner auf Port Arthur wurden am 31. August abgeklärt.

**Fremden-Liste**

vom 6. September.

**Hotel Kömischer Kaiser.** Radulesco, Redacteur, Josef (sammt Familie, Privatier, von Bukarest; Kaufmann Lecher, Argens-Gattin, Gräfin, Kaufmann, von Mediasch; Lidareanu, Arzt, von Ploest; Papp, Finanzdirector-Stellvertreter, von Deb; Dabintz, Fabrikant, Hostler, Prebiger, von Mühlbach; Dr. Schaefer, Professor, von Berlin; Sungan, Hauptmann, von Marburg; Trierfelder, Cadet, Helfer, Comandina, Nodaf, Rubiner, Wirtschaftler, Kaufleute, von Wien; Malnab, Kaufmann, Haus, Privatier, von Klausenburg; Rüdler, Kaufmann, von Saag; Teomolies, Kaufmann, von Paris; Gän, Kaufmann, von Suro; Kalas, Bogarisch, Keller, Bolak, Kaufleute, von Budapest; Korn, Privatier, von Regensburg; Wolff, Privatier, von Fogaras.

**Hotel Neuröhrer.** Karlas, Grundbesitzer, von Szepel; Poppa, Grundbesitzer, von Kronstadt; Barubanu, Stubrichter, von Mars-Balarbel; Galner, Fleischbauer, von Bihir; Szilcs, Kaufmann, von Parajd; Janto, Kaufmann, von Klausenburg.

**Hotel Welger.** Kreuter, Inspector, von Kronstadt; Barbat, Notar, von A-Saraitza; Enrich, Prebiger, von Szent-Jakab; Motora, Farmer, von Tapanalaba; Gedrich, Farmer, von Niemesch; Steiner, Heumann, Weibende, von Budapest; Popescu, Beamter, von Craiova; Kraus, Buchhalter, von Boicza; Dr. Joneacu, Arzt, von Bukarest; Buta, Reisender.

**Hotel Mihailu.** Frommer, Privatier, von Saag; Antoni, Deconom, von Karanhebes; Douchovo, Buchhalter, von Saare; Veder, Advocatus-Candidat, von Szabreg; Aron, Mediciner, von Tirguju; Mihailu, Student, von Broos; Thalmer, Tischler, von Wiener-Neustadt; Deaf, Ober-Aufseher, von Deba; Akner, Monieur von Budapest; Cocorescu, Beamter, von Bukarest; Stropila, Kaufmann, von Craiova Gula, Kaufmann, von Szelystye.

**Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours**

vom 5. September.

4 1/2-%ige ung. Goldrente	118.90	1860er Lose	153.—
4-%ige „ Kronen-Rente	97.10	Deferr.-ungarische Bank-Actien	1610.—
3 1/2-%ige „ „	88.75	Ungarische Credit-Actien	758.—
4-%ige Grundentl.-Obligationen	97.75	Deferr.-ungarische Credit-Actien	648.25
Kroat.-slav. Grundentl.-Obligat.	98.50	Deferr.-ungar. Staatsbahn-Actien	638.—
Ungarische Prämien-Lose	206.—	20 Francs-Stücke	19.03
4-%ige Lebzugsregulirungs-Lose	161.50	Deutsche Reichsmark	117.77
4-%. co. steuerf. Kron.-Rente (Mai)	99.—	London a vista	239.67
4-%. co. steuerf. „ „	99.85	Paris a vista	94.92 1/2
4-%ige Deferr. Kronen-Rente	119.—	St. u. f. Ducaten	11.35
4-%ige „ „	99.—	20 Mark	23.43
4-%. Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt VII. Emission	99.50	allgemeinen Sparcasse V. Emission	99.50
5-%ige „ „	102.—	allgemeinen Sparcasse V. Emission	99.50

**Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours**

vom 5. September.

4 1/2-%ige ung. Gold-Rente	118.95	3 1/2-%ige Deferr. Anleihen-Rente	90.95
4-%ige „ Kronen-Rente	97.10	1860er Lose	152.85
3 1/2-%ige „ „	88.85	Deferr.-ungarische Bank-Actien	1614.—
4-%ige Grundentl.-Obligationen	97.35	Ungarische Credit-Actien	757.—
Kroat.-slav. Grundentl.-Obligat.	98.50	Deferr.-ungarische Credit-Actien	649.—
Ungarische Prämien-Lose	206.10	20 Francs-Stücke	19.03
4-%ige Lebzugsregulirungs-Lose	161.50	Deutsche Reichsmark	117.25
4-%. co. steuerf. Kron.-Rente (Mai)	99.35	London a vista	239.65
4-%. co. steuerf. „ „	99.85	Paris a vista	94.92
4-%ige Deferr. Gold-Rente	119.20	St. u. f. Ducaten	11.34
4-%ige Deferr. Kronen-Rente	99.30	Italienische Pira	95.—
4-%. Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt VII. Emission	99.50	allgemeinen Sparcasse V. Emission	99.50
5-%ige „ „	102.—	allgemeinen Sparcasse V. Emission	99.50

**Hermannstädter Münzen-Platcours**

vom 6. September.

Ducaten	Rauf	Verkauf	20 Mark-Stücke	Rauf	Verkauf
Lei (Silber)	11.28	11.39	Rapoleon'd'or	18.98	19.05
Lei (Gold)	94.—	94.90	Rubel (Roten)	253.—	254.25
Flöt. Lire (Gold)	21.46	21.66	Rubel (Silber)	243.—	246.—
1 Pfund Sterling	23.84	24.—			

2334/1904. sz.

(807) 1-3

3. 615/1904.

[761] 2-2

### Arlejtés.

A nagyszabeni m. kir. állami elmeügyintézet részére az 1904. évre szükséges 2200 köbméter bükk-tüzifa szállításra ezennel pályázatot hirdetek.

A vállalkozni szándékozókat felhívom, hogy a magyar nyelven szerkesztett, 1 koronás bélyeggel ellátott ajánlat mellé a szállítási érték 5%-át csatolva, folyó évi szeptember hó 17-én, délelőtti 11 óráig alírott helyen nyújtsák be.

Az arlejtési feltételek a „Budapesti Közlöny“ idei 191., 192. és 193. számában olvashatók, vagy az intézeti gondnok irodájában megtekinthetők. Nagyszabeni, 1904. szeptember 3-án.

A m. kir. állami elmeügyintézet igazgatója.

### Helene Gunjan

ertheilt vom 1. September

### Unterricht im Gesang

Quergasse Nr. 28.

Eine große

### elegante Wohnung

auf der

### Hallerwiese Nr. 25

ist vom 1. October l. J. zu vergeben.

Jede Familie

sollte im eigensten Interesse nur

### Kathreiners

### Kneipp-Malz-Kaffee

als Zusatz zum täglichen Kaffeegetränk verwenden.

(1136) 8-10

BESTES FRÜHSTÜCK NAHRHAFT LEICHT VERDAULICH STÄRKEND

**CACAO SOLUBLE**

IST SOFORT HERGESTELLT.

**SUCHARD**

**CHOCOLAT**

ZUM KOCHEN UND ZUM ROHESSEN

GARANTIRT REIN CACAO UND ZUCKER

IMMER DER BESTE GRAND PRIX PARIS 1900.

(53) 33-52

**Sorgenfreies**

Familienglück garantiert das illustrierte Buch über zu viel Kinderlegen. Mit mehreren Tausend Dankschreiben, discret gegen 90 h. in ung. Briefmarken oder Postanweisung von Frau Anna Kanpa in Berlin SW 252, Lindenstrasse 50.

(181) 77-78

### Auandmachung.

Vom gefertigten Ortsamte wird hiemit verlauntbart, daß am 23. September l. J., Vormittags 9 Uhr, in der hiesigen Gemeinde-Kanzlei die Herstellungs-Arbeiten für einen zu erbauenden Gemeindefall in öffentlicher Licitation vergeben werden.

Ausrufungspreis 7808 Kronen; Badium 780 Kr. 80 H.

Die Licitations-Bedingungen, sowie die Baupläne können in den gewöhnlichen Amtsstunden hieramts eingesehen werden.

Schriftliche Offerte, versehen mit dem erforderlichen Badium, können vor Beginn der Licitation beim gefertigten Ortsamte eingereicht werden.

Holzungen, am 4. Juli 1904.

Das Orts-Amt:

A. Krauss m. p., Richter. Grommes m. p., Notär.

Nr. 512/1904.

[716] 3-3

### Licitations-Auandmachung.

Die Gemeinde Orlát im Szabener Comitát verkauft zufolge Erlasses des hohen königl. ungar. Ackerbauministeriums Nr. 15194 I/3 vom Jahre 1903 den ihr Eigentum bildenden und im Ortsriede „Padina Puscasitulu“ gelegenen Waldbestand im Flächenmaß von 396.3 Katastral-Joch in öffentlicher Licitation.

Das zur Veräußerung gelangende Holzquantum besteht laut amtlicher Schätzung aus ca. 20137 Kubikmetern Brennholz, Fichte und Buche gemischt.

Die diesbezügliche Licitation wird am 27. September 1904, 10 Uhr Vormittags, in der Gemeinde-Kanzlei zu Orlát mündlich abgehalten, doch werden bis zum Beginne der mündlichen Licitation auch vorchriftsmäßige, mit dem 10%-igen Neugelde versehene schriftliche Offerte angenommen.

Später einlangende Offerte werden nicht berücksichtigt.

Badium 10% vom Ausrufungspreise = 4043 Kr. Ausrufungspreis 40436 Kronen.

Die Licitations-Bedingungen können während den Amtsstunden beim Bezirks-Oberförster-Amt, beim kön. Forstcurator (Bezirks-Oberförster) in Szellistye, sowie beim Gemeinde-Amt zu Orlát täglich eingesehen werden.

Orlát, am 11. August 1904.

Das Gemeinde-Amt.

Dregan, Notär. losif Zidu, prim.

### Das Eckhaus in Sächsisch-Neudorf

(bei Hermannstadt) unter Haus-Nr. 78, ein Alee-Garten und ein Grundstück ist aus freier Hand zu verkaufen. — Zu erfragen im Hause selbst in Sächsisch-Neudorf. [806] 1-3

### Aus dem Amtsblatte.

#### Licitationen.

Am 10. September (auch unter dem Schätzungswerte) Fabrikste des Aurel Nishia in Hermannstadt. (Dortiges Bezirksgericht.)

Am 13. September (auch unter dem Schätzungswerte) Fabrikste des Franz Peite in Hysfalva. (Sepshengörger Bezirksgericht.)

Am 15. September (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Jozig Daskal in Szab-Bjalu. (Kellerer Bezirksgericht.)

Am 20. September (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Joltan Vecsö in Marosfalva. (Közviselelőhelyer Gerichtshof.)

Am 20. September (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Moses Herich in Hidasalmás. (Dortiges Bezirksgericht.)

Am 22. September (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Demeter Jarca in Kronstadt. (Dortiger Gerichtshof.)

Am 28. September (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Daniel Bede in Nagy-Borosnó. (Sepshengörger Bezirksgericht.)

Am 30. September (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Franz Blamor in Klausenburg. (Dortiger Gerichtshof.)

Am 30. September (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften der Euphrosine Furnica Dveca in Kronstadt. (Dortiger Gerichtshof.)

Am 4. October (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Dr. Julius Ghyffli in Gist-Glatzofel. (Gist-Glatzofel Bezirksgericht.)

Am 7. October (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften der Helene Hetterich in Körösbanya. (Dortiges Bezirksgericht.)

Am 15. October (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften der Frau des Johann Gönczi in Maros-Balarhely. (Dortiger Gerichtshof.)

Am 15. October (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Andreas Szava in Borhaza. (Mocser Bezirksgericht.)

Am 7. December (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Alexander Barath in Nagy-Enyed. (Dortiges Bezirksgericht.)

#### Erledigungen.

Bei der Kronstädter Finanz-Direction eine Rechnungs-Revisor-Stelle. Gesuche bis 14. September.

Beim Közviselölőhelyer l. Steueramte eine Practikanten-Stelle. Gesuche bis 14. September.

Beim Jernseher Bezirksgerichte eine Kanzlisten-Stelle. Gesuche bis 16. September.

Beim Sarlauer Bezirksgerichte eine Unterrichter-Stelle. Gesuche bis 16. September.

Beim Maros-Bjaluer l. Steueramte eine Practikanten-Stelle. Gesuche bis 17. September.

Beim Bistricer Gerichtshof die Grundbuchführer-Stelle. Gesuche bis 20. September.

Im Jegerar Comitat eine Stubfrichter- und eine Verwaltung-Practikanten-Stelle. Gesuche bis 30. September.

Am Maros-Bjaluer staatlichen Spital die Secundärarzt-Stelle. Gesuche bis 30. September.

### Privat-Unterricht

ertheilt

[762] 25

### pens. Pfarrer Andreas Fisi

Knaben und Mädchen der vier Elementar-Classen in allen Lehrgegenständen in und außer dem Hause, auch an solche, die die Schule nicht besuchen, und zwar, wenn mehrere Kinder zusammen sind, à 2 Kronen pro Monat. Für Einzelne pro Stunde 50 Heller.

Auch empfiehlt er sich als Lehrer in Violin, Zither u. s. w. pro Stunde 50 Heller.

Bahngasse Nr. 12.

### Bau-, Kunstschlosser u. Installateur

### E. Purece,

Hermannstadt, Rosenanger Nr. 9.

empfeilt sich dem hochgeehrten p. t. Publicum zur soliden Ausführung aller

### Bau- und Kunstschlosser-Arbeiten,

wie: Thore, Balcone, Stiegegeländer, Thürfüllungen, Gitter aller Stylarten u. s. w. nach neuesten Modellen zu billigsten Preisen.

Grösstes u. reichhaltigstes Lager in allerneuesten, bestbewährten und billigsten [796] 5-20

### Sparherden eigener Erzeugung.

### Für besseres Schuhwerk

aus Chevreaux-, Boxcalf-, Kalbleder etc. ist das anerkannt Beste



### GLOBIN,

denn es erzeugt ohne Mühe

### prächtigsten Glanz!

Conservirt und erhält das Leder weich! Einfachste Behandlung. Zu haben in den meisten Geschäften.

Fritz Schulz jun., Act.-Ges., Eger i. B., Leipzig.

### Keil's

### Weisse Glasur,

bester Anstrich für Waschtische, weisse Thüren, weisse Möbel etc., 1 Dose 45 Kreuzer,

Keil's Goldlack für Rahmen 20 fr., Keil's Bodenwische 45 fr., Keil's Strohhutlack in allen Farben

stets vorrätig bei:

### J. B. Misselbacher sen., Hermannstadt.

### Serravallo's CHINA-WEIN MIT EISEN



Kräftigungsmittel für Schwächliche, Blutarme und Reconvalescenten.

Appetit anregendes — Nerven stärkendes — Blut verbesserndes Mittel.

VORZÜGLICHER GESCHMACK.

Ueber 2000 ärztliche Gutachten.

### J. SERRAVALLO — TRIESTE-Barcola.

Käuflich in den Apotheken in Flaschen zu 1/2 Liter à K 2.40 und zu 1 Liter à K 4.40. [1] 36-50